

Frank Keil

Männerbuch
der Woche
30te KW

Teufel! Doppelteufel! Achtmalteufel!

**Es ist nur ein Stück Acker. Nur. Aber da liegt einer. Begraben.
Genauer: verscharrt. Ein Judenmassenmörder. Der nichts bedauert hat,
nichts beschönigt hat. Und alles ist wieder da: der Tod. Und das Leben.**

Spät ist er darauf gestoßen, der Kärntner *Heimatschriftsteller* Josef Winkler, der immer wieder zurückkehrt in seine Kärntner Heimat, der nicht los kommt von ihr (er war in Japan und in Indien und hat dort in Japan und Indien nicht nur über Japan und Indien, sondern immer auch von seiner Kärntner Heimat geschrieben, es geht einfach nicht anders, einmal muss er zehn Flaschen Cola trinken, um sich zu beruhigen, nachdem ihm die Toten seines Kärntner Lebensortes wieder in den Sinn gekommen waren) und der eigentlich so fast alles weiß über den Ort, wo er aufgewachsen ist, wo er aufwachsen musste: dem Dorf Kaming, wo sich einst zwei seiner Schulkameraden in einer Scheune aufknüpften und aus dem Leben schieden, und mit dieser Szene beginnt sein erstes Buch »Menschenkind«, diese Szene ist auch in vielen anderen Büchern wieder zu finden, diese

Urtodesszene. Auch jetzt in seinem neuen Buch ist er wieder in Kaming, seinem Heimatdorf, schaut auf das Gemeinschaftsfeld, das zum Ort gehört, auf dem Roggen gewachsen ist und auch Weizen, aus dem man jeweils Brot buk – und in dem der Judenmassenmörder Odilo Globocnik verscharrt worden ist, nachdem er, um seiner unmittelbaren Verhaftung zu entgehen, eine Kapsel Zyankali zerbissen hat und an Ort und Stelle von einem britischen Panzer in den Boden gepflügt wurde, ein Grab fand, ohne dass es ein Grab wurde. Denn auf dem katholischen Dorffriedhof wollte man ihn nicht haben, den Selbstmörder, für so einen ist unter ihnen, die rechtmäßig und geduldig sterben, nun mal kein Platz.

Was alle Kaming, die dabei waren, also wussten, dass da einer liegt, einer von den Schlimmen und von den Schlimmsten; und auch die, die nicht unmittelbar dabei gewesen waren, werden es gewusst haben, so etwas spricht sich doch herum. Nur Josef Winkler, das Kaming, Dorfkind, hat es erst jetzt erfahren, als längst Erwachsener, der doch so oft über sein Dorf und die in den Häusern aufgefahrenen Toten und dann Beerdigten ge-



Josef Winkler

Laß dich heimgeigen, Vater, oder Den Tod ins Herz mir schreibe

Berlin: Suhrkamp Verlag Berlin 2018

112 Seiten

22,00 Euro

ISBN: 978-3-518-42796-5

Leseprobe: www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518427965.pdf

schrieben hat, minutiös, gebannt vom Schrecken, der im Tod nun mal steckt und euphorisiert vom Geheimnisvollen, das im Tod gleichfalls immer zu entdecken ist, weil es in ihm enthalten ist.

Und kann es sein, dass da was war, dass aus dem Judenmassenmörder Odilo Globocnik etwas hereingewachsen ist, hinübergewachsen ist, in das Getreide (den Roggen, den Weizen), das auf dem Gemeinschaftsfeld stand? Dass da in dem Brot, das man aus dem Getreide buk, etwas blieb? Dass da einer am Leben war, obwohl er tot ist?

Und Josef Winkler macht sich auf, schaut nach dem Gemeinschaftsfeld, dem Sautratten, wie es genannt wird, er geht durchs Dorf seiner Kindheit, er geht als Kind durch sein Dorf, wird erwachsen, ist erwachsen, schaut als Erwachsener auf das Dorf seiner Kindheit, spricht seinen Vater an, den er »Tate« nennt, ein Hei-

matwort, spricht mit ihm, erklärt und erzählt ihm, obwohl – Josef-Winkler-Leser wissen das – der Vater längst tot ist, der Sohn ist damals nicht zu seiner Beerdigung gefahren, ein Befreiungsschlag war das, ein nötiger, da gibt es nichts zu bereuen, nur zu erzählen gibt es das, immer wieder aufs Neue.

Und Winkler erzählt die Geschichte des Judenmassenmörders, der sich rühmte »Zwei Millionen ham'ma erledigt«, aber er erzählt auch die Geschichten derer, die auf ihre Söhne warteten, dass sie heimkehrten, aber sie kamen nicht heim, sie blieben dort, auf irgendeinem Schlachtfeld, gleichfalls verscharrt.

Hätte der Hitler nicht der »kleine Hitler« bleiben können, sagen sich die, die ihre Kinder und Angehörigen vermissen, der »kleine Hitler« war in

Ordnung, rechtschaffen und geordnet war die Welt, alles war gut und schön, aber dann wurde aus dem »kleinen Hitler« der »große Hitler« und alles geriet aus den Fugen, das wäre doch nicht nötig gewesen. Hätte der »kleine Hitler« nur rechtzeitig aufgehört, auf dem Gipfel seines Erfolges sozusagen.

»Als ich ein Jugendlicher war und wir in meinem Elternhaus noch keinen Fernseher hatten, ging ich am Abend dann und wann den Waldrand entlang, bis zu den Sautratten und ins Haus vom Onkel Hermann, der den Bazooka-Lederball seiner beiden Buben zerhackt hatte, um im Zimmer seiner Tochter Herma, die er einst genötigt hatte, mit einem langstieligen Schöpfer die Jauchegrube auszuleeren und den Menschenkot und Urin in ein Jauchefaß zu schütten und die einen eigenen, eifersüchtig gehüteten Schwarz-Weiß-Fernseher hatte, Kriminalfilme mit Joachim Fuchsberger anzuschauen, „Der Hexer“ und „Teppich des Grauens“, wonach ich, die Sautratten verlassend, am Rand des Waldes entlanggegangen bin und schließlich zu laufen begonnen habe, denn ich hatte das Gefühl, daß der Satan hinter mir her ist. Immer wieder rief ich vor mir hin: „Der Teufel kommt mich holen! Der Teufel kommt mich holen!“ Das war meine Teufelsaustreibung im Laufschrift am Waldrand.«

Josef Winkler



© Alexander Bentheim


Was sie sich immer wieder erzählen (der Vater, der Onkel Franz), wenn sie vom Krieg erzählen, wenn sie wieder im Schützengraben sind, links und rechts von ihnen fallen die Kameraden tot um, was sie nachspielen in der Stube, wenn sie das Maschinengewehrgeräusch nachahmen, so genau und exakt, als habe es nie aufgehört zu schießen.

Ganz außer Rand und Band sind der Vater und der Onkel, der Onkel Franz, der bei der SS war, aber nichts gemacht hat er, nur am Schreibtisch gesessen hat er, alle Zeit dazwischen ist wie ausgelöscht, ach, wäre nur der Hitler der »kleine Hitler« geblieben, alles wäre gut, während der Judenmassenmörder unbehelligt in der Dorfgemeinschaftserde liegt, vielleicht kehrt er ja eines Tages wieder, wundern würde es uns nicht.

Und wieder ringt der Josef Winkler mit dem Tod, und er ringt mit dem Leben, wieder liegen die

Großeltern aufgebahrt in der Stube, alle nacheinander, erst der eine, dann die andere, und das Kind, das der Schriftsteller ist, schaut zu, Erzministerant ist es, steht am offenen Sarg und weiß nicht, was mächtiger ist: der Schrecken oder die Faszination der leblosen, der für immer davon gegangenen Körper – und ob es überhaupt zwischen beidem einen Widerspruch gibt oder geben muss, damit man sich am Ende entscheidet, wohin man gehört und wohin man geht.

Und so gibt es mit Josef Winklers neuem Roman auch wieder ein Ausflug in eine Welt, in der die Religion und damit Gott und Teufel reale Wesen sind, fassbar und greifbar, mit deutlichem Vorteil für den Teufel, an dem man mit einer Inbrunst glaubt, als habe man ihn eben erst gesehen – und man hat ihn gesehen. Ganz wirklich, wahrlich wahrhaftig.

Aber es kann auch sein, dass man ihn überwindet. 

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2018): Josef Winkler: Laß dich heimgeigen, Vater, oder Den Tod ins Herz mir schreibe. Berlin 2018 (Rezension). www.maennerwege.de, Juli 2018.

Keywords

Vater, Österreich, NS-Zeit, Aufwachsen, Provinz, Religion, Literatur, Tod, Leben

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.